

Monatsschriften der C. G. XIV. Band. Heft 8.

Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Herausgegeben von Ludwig Keller.



Dreizehnter Jahrgang

1905

Viertes Heft.

Berlin 1905.

Weidmannsche Buchhandlung.

Inhalt.

	Seite
Die Volkswohlfahrtspflege und die Landes-Versicherungsanstalten	97
Dr. Adolf Marcuse -Berlin, Studentische Unterrichtskurse für Arbeiter. Soziale Arbeit im stillen	103
G. Fritz , Wehrkraft durch Erziehung	108
Dr. Heinrich Pudor , Japanische Erziehung	110
Die Bedeutung öffentlicher Lesehallen im Kampfe gegen den Alkoholismus	115
Dr. G. Albrecht , Jugendlehre und Selbsterziehung	116
Aufruf für das freie Studentenheim zu Charlottenburg	120
Die Obstbau-Kolonie „Eden“ e. G. m. b. H. in Oranienburg	121
Offene Mitteilung an Herrn Dr. med. G. Liebe	123
Rundschau	123
<small>Jubiläum des Comenius-Gymnasiums in Lissa (Posen). — Zunahme der Landerziehungs- heime. — Urteile akademischer Zeitschriften über die studentischen Arbeiter-Fortbildungs- kurse. — Freie Hochschule Berlin. — Gartenbauschule zu Marienfelde. — Die Enthaltungs- bewegung an den Hochschulen. — Neues über die Entwicklung der Bücherhallen.</small>	
Gesellschafts-Angelegenheiten	126
<small>„Das Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ über die sozialpädagogischen Ziele und Erfolge der Comenius-Gesellschaft. — Stimmen der literarischen Kritik über die von der C. G. veranlasste neue Ausgabe des Unum necessarium des Comenius.</small>	
Persönliches	127

Werbeschriften der C. G.

die auf Anforderung, soweit der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben werden:

- Waldemar Koch**, Das erste deutsche Studentenheim 1903.
Wilhelm Wagner, Der Student im Dienste der Volksbildung. 1903.
G. Hamdorff, Die akademische Jugend und die Volkserziehung. 1901.
Wilh. Wetekamp, Der dänische Studentenbund. 1900.
Franz Schulze, Die Studentenschaft und der akademische Bund Ethos. 1905.
Friedr. Hummel, Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend. 1903.
Julius Ziehen, Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen. 1902.
Ludwig Keller, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Tätigkeit
seit 1902.
Joh. Gottfr. Herder, Comenius und die Erziehung des Menschengeschlechts. Neudruck 1903.
Ludwig Keller, Comenius. Sein Leben und sein Werk. 1904.
Ludwig Keller, Der Humanismus. Sein Wesen und seine Geschichte. Berlin 1904.
Wilh. Wetekamp, Volksbildung, Volkserholung, Volksheime. Berlin 1901.
G. A. Wyneken, Deutsche Landerziehungsheime.
Willy Pastor, Gustav Theodor Fechner und die Weltanschauung der Alleinslehre. 1904.
Ludwig Keller, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahr-
hunderts. 1902.

- Satzungen der Comenius-Gesellschaft. 1901.
Unser Arbeitsplan. Richtlinien für die wissenschaftlichen Mitarbeiter der C. G. 1892.
Normal-Satzungen für Comenius-Kränzchen. 1904.
Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft.
Comenius. Festgedicht von Ahrens.
Klubhäuser und Bildungsklubs. Eine Denkschrift.
Schafft Volksheime!
Porträt des Comenius.

Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Schriftleitung:
Dr. Ludwig Keller
Berlin-Charlottenburg
Berlinerstrasse 22.



Verlag:
Weidmannsche Buchhandlung
Berlin S.W.
Zimmerstrasse 94.

Die Comenius-Blätter erscheinen im Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4,—. Einzelne Hefte M. 1,—. Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

Die Volkswohlfahrtspflege und die Landes-Versicherungsanstalten.

In dem Bestreben, der Volkswohlfahrtspflege neue Helfer und neue Kräfte zuzuführen, hatte sich die Comenius-Gesellschaft zu Beginn des Jahres 1903 mit einem Rundschreiben nebst zugehöriger Denkschrift an die Direktionen der Landes-Versicherungsanstalten mit dem Ersuchen gewandt, den hier vorliegenden großen Aufgaben ihre tätige Mitwirkung zuzuwenden. In der Überzeugung, daß die Landes-Versicherungsanstalten als solche wohl kaum in der Lage seien, die Organisierung der Volkserziehung und Wohlfahrtspflege zu übernehmen, daß es ihnen vielmehr erwünscht sein müsse, mit bestehenden Organisationen zusammenzuwirken, hatte die Comenius-Gesellschaft um die Förderung und die Mithilfe der Versicherungs-Anstalten gebeten.

Die Antworten, die damals eingingen, lauteten mit einer einzigen Ausnahme unter Hinweis auf grundsätzliche Bedenken ablehnend, wenigstens soweit es sich um die Förderung bestehender Organisationen, bezw. um die Erwerbung der Mitgliedschaft der C. G. handelte.

Um so erfreulicher sind nun die Vorgänge, die sich zu Anfang des Jahres 1905 in dieser Angelegenheit zu Hannover vollzogen haben. Dort wurde am 28. Januar ein „Hauptverein für Volkswohlfahrt in Hannover“ begründet, der sich zwar nicht

der Form, aber dem Wesen nach als eine Abteilung der Landes-Versicherungsanstalt darstellt¹⁾). Der Vorsitzende der Anstalt ist zugleich Vorsitzender des neuen Hauptvereins, die „Amtlichen Nachrichten“ der Anstalt sind zugleich das Organ des Vereins und der Bezirk des letzteren erstreckt sich nicht auf die Provinz Hannover, sondern auf den Bezirk der Landes-Versicherungsanstalt, der über jene hinausgreift. Auf Anregung der Anstalt ist ein Vorstand gebildet worden, dem die Vertreter der Staatsregierung, der Kirche, der Städte, der Gewerbetreibenden u. s. w. beigetreten sind. In dem Berichte, den die „Amtlichen Nachrichten“ vom 1. Februar 1905 bringen, wird der Wirkungskreis, den sich der neue Verein gesteckt hat, im Anschluß an die Anträge des Grafen Douglas im Abgeordnetenhouse vom 24. November 1904 abgegrenzt und gesagt, daß es sich nicht etwa bloß um Förderung der Volkswohlfahrt durch Gesundheitspflege, Heimstättenpflege u. s. w., sondern auch um die Fürsorge für die schulentlassene Jugend in der Form von Fortbildungsschulen, Herbergen zur Heimat, Jünglings-, Gesellen- u. s. w. Vereinen, Mädchenhorten, sowie um die Gründung von Volksbibliotheken, Lesehallen u. s. w. handle. Die Tätigkeit des neuen Vereins, der sich, wie es an einer Stelle heißt, auch die „Veredlung der Volksseele“ zum Ziel gesetzt hat, berührt sich also sehr nah mit den Zielen der Comenius-Gesellschaft.

In der konstituierenden Versammlung vom 28. Januar ist auch die Wahl des Vorstandes erfolgt, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Ehrenvorsitzender: Se. Excellenz der Oberpräsident Dr. Wentzel. Vorsitzender: Geheimer Regierungsrat Dr. Liebrecht, Hannover. Stellvertreter: Landrat Berthold, Blumenthal. Schatzmeister: Direktor der Hannoverschen Bank Klaproth, Hannover. Stellvertreter: Bankier Emil Meyer (in Firma Ephraim Meyer & Sohn), Hannover. Mitglieder: Fürst zu Inn- und Knyphausen, Lütetsburg, Landesdirektor Lichtenberg, Hannover, Bürgermeister Dr. Külz, Bückeburg, Kreisamtmann von Hundelshausen, Pymont, Kriegsgerichtsrat Philippi, Hannover, Stadtdirektor Tramm, Hannover, Bürgermeister Lodemann, Linden, Abt Dr. Hartwig, Hannover, Propst und Dechant Schreiber, Hannover, Regierungs- und Geheimer

¹⁾ Ausführliche Berichte siehe in den „Amtlichen Nachrichten“ der Landes-Versicherungs-Anstalt Hannover. 15. Jahrgang (1905) Nr. 2 und 3.

Medizinalrat Dr. Guertler, Hannover, Baurat Kleinert, Hannover, Fabrikbesitzer Stabarzt a. D. Dr. Berthold, Hannover, Generalsekretär Stumpf, Osnabrück, Landesrat Schmalfuß, Hannover, Stellmacher Fritsche, Hildesheim, Blattbinder Bonus, Harburg.

Die Zuwahl weiterer Mitglieder wurde vorbehalten.

Bei der ersten öffentlichen Versammlung des Vereins, die am 28. Februar d. J. stattfand, hielt dessen Vorsitzender, Herr Geheimrat Dr. Liebrecht, folgende Rede, die die Ziele und Aufgaben vor der Öffentlichkeit festlegte. Nachdem der Herr Vortragende besonders die Verdienste der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen hervorgehoben hatte, fuhr er folgendermaßen fort:

„Der Verein ist im Anschlusse an die Landes-Versicherungs-Anstalt gegründet. Dieser Anschluß rechtfertigt sich dadurch, daß die Landes-Versicherungs-Anstalten die staatliche Organisation geworden sind, die, wenn auch nicht nach der Absicht des Gesetzes, so doch aber tatsächlich einen Mittelpunkt der Volkswohlfahrtspflege der Provinzen bilden. Diese Behauptung könnte anmaßend erscheinen. Ich bin daher genötigt, zu ihrem Beweise einige Zahlen anzuführen. Nach einer Zusammenstellung des Reichs-Versicherungsamts haben die deutschen Versicherungs-Anstalten bis zum 31. Dezember 1904 zur Förderung gemeinnütziger Zwecke folgende Vermögensanlagen gemacht:

1. zum Bau von Arbeiterwohnungen M. 123 000 000
2. für den Bau von Kranken- und Genesungshäusern, Volksheilstätten, Gemeindepflege-Stationen, Herbergen zur Heimat, Arbeiter-Kolonieen, Volksbädern, Blindenheimen, Klein-Kinderschulen, Schlachthäusern, Wasserleitungen, Kanalisationsanlagen und ähnlichen Wohlfahrtseinrichtungen M. 177 000 000

zusammen rund M. 300 000 000

In der Tat wird im Bereiche der Provinz wohl kaum etwas neues auf dem Gebiete der Volkswohlfahrtspflege begonnen, ohne daß nicht die Versicherungs-Anstalt um Hülfe oder doch um Rat angegangen würde. Es erfüllt das alle diejenigen mit hoher Befriedigung, welche, wie ich, der Meinung sind, daß die territorialen Versicherungs-Anstalten die Mittelpunkte für die gesamte Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung und Volkswohlfahrts-Bestrebungen werden müssen.

Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, ist freilich schwer und fast erdrückend. Wird es möglich sein, alle Bestrebungen zur Erhaltung und Hebung der Volkswohlfahrt wirklich auch nur einigermaßen zusammenzufassen und in Verbindung zu bringen? von Bodelschwingh sagte, als der Douglassche Plan im Abgeordneten-Hause besprochen wurde: „Das sieht ja aus, wie: Seid umschlungen Millionen!“ Und dennoch halte ich es nicht für unmöglich. Wenn man aber organisieren will, so muß man zunächst wissen, was man zu organisieren hat und zu welchem Zweck man organisieren will, mit anderen

Worten: wir müssen eine Bestandsaufnahme unserer Kräfte, unserer Truppen vornehmen und müssen die Feinde kennen lernen, die zu bekämpfen sind. Welche Vereine und Organisationen gibt es in unserem Bezirke, die sich mit der Volkswohlfahrtspflege befassen, und welche Feinde sind vorhanden auf dem Gebiete der körperlichen, der geistigen, der sittlichen und der wirtschaftlichen Wohlfahrt? Wo leidet das Volk unter der Herrschaft dieser Feinde? Wo leidet es zumeist? Gegen welchen Feind muß sich der Angriff zunächst richten? Um das zu erkennen, müssen wir unsere Fühler ausstrecken, Vertrauensmänner ernennen, die im Statute vorgesehen sind, und den Feldzugsplan entweder von der Zentralstelle aus aufstellen und leiten oder uns zu diesen Zwecken der Vermittelung von Zweigvereinen bedienen.

Wenn wir es kurz zusammenfassen wollen, so wird unsere Vereinsarbeit im wesentlichen zum Gegenstand haben die Erhaltung der deutschen Familie und dabei an den Punkten beginnen, an welchen wir nach unserer Kenntnis der Verhältnisse im Augenblick in unserem Bezirke die meisten Mitkämpfer finden, weil sich das allgemeine Interesse gerade auf diese Punkte jetzt zu allermeist lenkt.

Es sind dies meines Erachtens

1. der Kampf gegen die Wohnungsnot,
2. der Kampf gegen die Schwindsucht,

im Zusammenhange damit

3. der Kampf gegen den Alkohol,
4. die Jugendfürsorge,
5. die Massenverbreitung guter Schriften.

Im engen Zusammenhange mit dem Kampfe gegen die Tuberkulose steht der Kampf gegen den Alkohol. Statt jedes weiteren Eingehens auf diesen Zweig der Wohlfahrtsfürsorge will ich nur die Tatsache erwähnen, daß in Schweden mit der Verringerung des Alkoholkonsums die Verminderung der Sterblichkeit der Kinder gleichen Schritt gehalten hat und um 50% gesunken ist. Nun beträgt die Säuglings-Sterblichkeit in Deutschland 250 000 pro Jahr. Bei einem annähernden Erfolge wie in Schweden würden daher in Deutschland jährlich 125 000 Kinder mehr am Leben bleiben, deren Tod jetzt auf Mißbrauch des Alkohols zu setzen ist.

Unser Augenmerk wollen wir endlich und nicht zum geringsten auf die Fürsorge für die schulentlassene Jugend richten, und zwar sowohl das körperliche Wohl, wie das geistige und sittliche Wohlergehen der heranwachsenden Jünglinge und Mädchen ins Auge fassen. Nicht nur in den Städten und nicht nur rücksichtlich der gewerblich tätigen Jugend ist eine intensivere Fürsorge erforderlich. Die Erkenntnis, daß etwas geschehen muß, um die Jugend vor dem Verderben zu schützen, ist wohl überall vorhanden, und mit hoher Befriedigung kann man sehen, wie namentlich die evangelische innere Mission und die katholischen Vereinigungen auf diesem Gebiete vom konfessionellen Standpunkte aus segensreich wirken. Vielleicht geschieht, ich will nicht sagen des Religiösen, aber des Kirchlichen etwas gar zu viel, und erschwert es der Jugend, namentlich, wenn man ihre häusliche Umgebung betrachtet, sich den Jugend-Vereinigungen, die von kirchlichen Organen geleitet werden, anzuschließen.

Nun werden sie mich aber wahrscheinlich fragen, woher soll all das Geld kommen, das wir zur Verfolgung dieser Zwecke nötig haben, und darauf möchte ich antworten: zunächst ist es dem Vereine darum zu tun, Köpfe und Hände zu bekommen, die mitarbeiten wollen. Das Geld macht uns zunächst weniger Sorge. Der Verein will nicht selbst das große Geldinstitut werden, das alle Bedürfnisse der mit ihm kämpfenden, zu einer Organisation verbundenen Vereine befriedigt. Er will nur die geistigen Mittel parat stellen; er will anregen, raten, fördern, zur gemeinsamen Tätigkeit vereinigen.

Er braucht für seine Organisation und seine Tätigkeit allerdings Geld. Dieses hofft er zu bekommen durch die Mitgliedsbeiträge, insbesondere auch durch die Beihilfen der Gemeinden, Kreise, der Provinzialverwaltung, eventuell auch durch Beihilfen der Staatsregierung. Ganz gering ist der Geldbedarf auch für die Vereinsverwaltung nicht anzuschlagen. Hat doch das „Soziale Museum“ in Frankfurt a. M. zur Zeit einen Jahresetat von etwa 15 000 M. Aber diese Verwaltungskosten werden meines Erachtens ohne Schwierigkeit beschafft werden, und wo es fehlen sollte, hilft zunächst die Versicherungs-Anstalt aus.

Nicht darauf kommt es an, durch möglichst hohe Beiträge einzelner Personen, der bekannten Geber, möglichst rasch eine bestimmte Summe zusammen zu bringen, sondern möglichst viele mit möglichst geringen Beiträgen an dem geplanten Werke zu beteiligen.

Nicht nur das Geld würde auf diese Weise zusammengebracht, sondern welche Fülle von persönlichen Berührungen, welcher Einblick in die Familien-Verhältnisse der Armen und welche Anregung zum Helfen und zur Förderung der Volkswohlfahrt würde sich hieraus nicht ergeben, welche Menge von Mitarbeitern würden gewonnen werden.

Unsere nächste Aufgabe ist also eine Bestandsaufnahme der zur Verfügung stehenden Kräfte, ein Kennenlernen der Feinde der Volkswohlfahrt und der Not, die sie bringen; die Organisation und der Feldzugsplan. Erst dann kann der Verein mit seiner Tätigkeit beginnen, und das wollen wir dann tun im gläubigen Vertrauen auf den allmächtigen Gott, der unsere Arbeit segnen möge, in der Liebe zu unserem Volke, dessen gesunde Kraft die Feinde seiner Wohlfahrt von seinem Körper abstoßen wird, und in der Hoffnung, daß es uns gelingen wird, überall treue Helfer und Helferinnen bei unserem Werke zu finden.“

Nach diesem Vortrage machte der Herr Vorsitzende den Vorschlag, für die einzelnen Abteilungen des Arbeitsgebietes besondere Ausschüsse einzusetzen. Die Versammlung entsprach diesem Antrage und es wurden fünf Ausschüsse ins Leben gerufen. Der Ausschuß für Jugend-Erziehung konstituierte sich unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Präsidentenrat Hempfing, dem vier Geistliche, zwei Damen, ein Arzt und ein Fabrikdirektor beigegeben wurden.

Wenn die Landes-Versicherungsanstalten die reichen Mittel, über welche sie verfügen, für die Zwecke der Volkspflege — wir würden diesen Namen vorziehen — flüssig machen, werden

den großen Aufgaben, die hier vorliegen, starke neue Kräfte zugeführt werden. Hoffentlich gelingt den Anstalten aber auch die bei weitem schwierigere Aufgabe, die Herzen der Menschen zur tätigen Mitarbeit und vor allem zu einträchtigem Zusammenwirken dauernd willig zu machen. Hierzu helfen Geldmittel in letzter Instanz sehr wenig. Es kommt bei der Wohlfahrtspflege und der Volkserziehung — beides zusammen nennen wir Volkspflege — zugleich in hohem Grade darauf an, daß deren Leiter sich das Vertrauen derjenigen Kreise erwerben, auf deren Selbsterziehung sie fördernd einwirken wollen. Dies Vertrauen geht leicht verloren, wenn die breiteren Volkskreise Grund zu der Besorgnis haben, daß irgend welche staatliche oder Parteiinteressen, sei es politischer, konfessioneller oder sozialer Art mitspielen. Die großen Erfolge, die die Comenius-Gesellschaft ohne Aufwendung erheblicher Geldmittel erzielt hat, beruhen darauf, daß keine anderen als rein humane Motive wirksam gewesen sind.

Wir haben in dieser Beziehung seit fünfzehn Jahren nach dem Programm gehandelt, das der Herr Minister des Innern in seiner am 6. April 1905 aus Anlaß des Antrags Douglas im Abgeordnetenhanse gehaltenen Rede aufgestellt hat. „Je unabhängiger, sagte damals der Minister, je unabhängiger man sich dabei (bei der Volkserziehung) von Vorurteilen politischer, religiöser oder sozialer Art hält, je ehrlicher man das Wort zur Geltung kommen läßt: nihil humani a me alienum puto — dieses Wort hat eine sehr vielseitige und tiefgründige Bedeutung — um so sicherer wird man Erfolge erzielen“. Das ist ganz unsere Meinung.

Studentische Unterrichtskurse für Arbeiter. Soziale Arbeit im stillen.

Von

Privatdozent Dr. Adolf Marcuse-Berlin.

In diesen Tagen ging eine Notiz durch die Zeitungen, welche über die Generalversammlung des Vereins für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern berichtete und zugleich die mit jenem Verein in Verbindung stehenden Unterrichtskurse für Arbeiter erwähnte, die von Studenten der Berliner Universität veranstaltet werden. Im folgenden soll nun auf besonderen Wunsch des Vereins Berliner Hochschullehrer die öffentliche Aufmerksamkeit auf jene, für die soziale Arbeit im stillen außerordentlich bedeutsamen studentischen Unterrichtskurse gelenkt werden, deren Entstehen und Wirken kurz geschildert sei.

Bildung macht frei und durch harmonische Entwicklung der menschlichen Kräfte zugleich glücklich, gut und gesund. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat der Verein von Berliner Hochschullehrern schon seit einer Reihe von Jahren im Sinne der bekannten „University Extension“ volkstümliche Kurse in erster Linie für Arbeiter veranstaltet, die im letzten Winter bereits von fast 9000 Hörern besucht wurden und das Wissenswertes aus allen Gebieten der Natur- und Geisteswelt in allgemein verständlicher Form von ersten Lehrkräften weiten Volksschichten darbringen. Wahrlich eine große Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert, die in sich selbst den Lohn trägt und deren ideeller Erfolg nunmehr als gesichert gelten kann!

Aber neben dieser sozialen Bildungsarbeit im großen, die sich ihrer ganzen Gestaltung gemäß mit weiten Ausblicken über die Gebiete von Wissenschaft und Kunst begnügen muß, fehlte bis vor kurzem in gewissem Sinne noch die soziale Bildungsarbeit im kleinen, die bei den Elementen alles Wissens beginnt und den weniger Gebildeten für die reinen Genüsse eines höheren Wissens befähigt. Auch für diese Arbeit, die, um einen alltäglichen Vergleich zu wählen, weiteren Volksschichten sozusagen das „Brot“ gibt, ohne welches die „Butter“ der volkstümlichen Hochschulkurse nur wenig schmackhaft bleibt, sind nunmehr die ersten erfolgreichen Schritte, diesmal nicht von den Lehrern, sondern naturgemäß von Studierenden der Hochschulen

getan worden. Wahrlich eine gewaltige Aufgabe, vielleicht noch größer als die der vorher erwähnten Hochschulkurse, eine Aufgabe, deren Lösung unserer studentischen Jugend und ihrem echt deutschen Idealismus alle Ehre macht!

Die studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter nahmen ihren Ausgang von der Berlin-Charlottenburger Technischen Hochschule, wo die sogenannte „Wildenschaft“, d. h. die keiner Verbindung oder Korporation angehörigen Studenten schon seit mehreren Jahren mit Erfolg elementare Unterrichtskurse für Arbeiter, besonders im Rechnen und in Deutsch, veranstalten und als „freie Fortbildungskurse für Arbeiter“ wirksam betreiben. Nach diesem Muster richtete im Herbst v. J. eine besondere Kommission der Berliner freien Studenten oder der sogenannten „Finkenschaft“, d. h. einer Vereinigung von Studierenden der Berliner Universität, die keiner Verbindung oder Korporation angehören, gleichfalls Unterrichtskurse für Arbeiter in den Elementarfächern Deutsch und Rechnen ein. In richtiger Würdigung der obwaltenden Verhältnisse gingen die Studenten hierbei von der Erwägung aus, daß die zum Elementarunterricht, der Grundlage jeder höheren Bildung, bestimmten städtischen Fortbildungsschulen von älteren Arbeitern nur wenig besucht werden und daß andere Fortbildungsinstitute eine höhere Bildung voraussetzen, als sie in der Regel beim Arbeiter zu finden ist. Nach langwierigen Vorarbeiten gelang es, besonders dank der zielbewußten und hingebenden Tätigkeit des Vorsitzenden jener studentischen Kommission cand. med. Otto Meyerhoff, Anfang November 1904 die Unterrichtskurse zustande zu bringen. Der Andrang der Arbeiter zu diesen Kursen, welche als einzige Unterrichtsgegenstände Deutsch und Rechnen enthielten, war aber so über Erwarten groß, daß außer den von der Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur zunächst gewährten Räumen noch größere Räumlichkeiten dringend notwendig wurden, die vom Vorstand des Zentralvereins für Arbeitsnachweis bereitwilligst im Vereinshause in der Gormannstraße zur Verfügung gestellt wurden. So begann der Unterricht Mitte November vorigen Jahres in vollem Umfange mit zehn Kursen, von denen vier Unter den Linden (Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur) und sechs in der Gormannstraße (Zentralarbeitsnachweis) abgehalten wurden. Hiervon entfallen 5 Kurse auf Deutsch mit Unter- und Oberstufe und 5 auf Rechnen, gleichfalls mit Unter- und Oberstufe. Jeder Kursus findet wöchentlich

einmal abends von 8 bis 10 Uhr statt und besteht aus einem Vortrage mit anschließenden Übungen, die den Hauptteil der Unterrichtszeit in Anspruch nehmen und von Studenten, welche dem studentischen Kursleiter zur Seite stehen, nach seinen Angaben veranstaltet werden, und wobei durchschnittlich auf je 8—10 Arbeiter ein Übungsleiter kommt. Das ganze Unternehmen der Arbeiter-Unterrichtskurse steht unter der Leitung einer Kommission, der sämtliche zehn Kursleiter, ferner ein Mitglied des Präsidiums der freien Studentenschaft und auf Grund besonderer Vereinbarungen ein Universitätsdozent (der Verfasser dieser Zeilen) angehören, der innerhalb jener Kommission den Verein von Berliner Hochschullehrern für volkstümliche Kurse selbständig vertritt. Auch die Arbeiter haben gegenüber jener Kommission eine Vertretung durch besondere Vertrauensmänner, die von den Arbeitern in jedem Kursus gewählt und dazu berufen sind, von Zeit zu Zeit die Wünsche der Arbeiter innerhalb der studentischen Kommission zum Ausdruck zu bringen. Diese Einrichtung hat sich sehr gut bewährt, indem auf solche Weise alle Wünsche der Arbeiter der Kommission zu Gehör kommen und auch der Unterrichtsleitung durch die Ratschläge der Vertrauensmänner oft nützliche Winke gegeben werden. Im übrigen entscheidet die vorher erwähnte Kommission alle Einzelheiten des Unterrichts nach eigenem, gemeinschaftlichem Ermessen ohne allgemeine einzwängende Vorschriften. Nur die eine, streng durchzuführende Bedingung ist und bleibt aufgestellt, nämlich daß innerhalb der Kurse weder von Studenten noch von Arbeitern irgend welche politische oder religiöse Tendenzen verfolgt, noch Fragen derartigen Inhalts überhaupt erörtert werden dürfen.

Die Deckung der Unkosten, welche durch Beschaffung von Lehrmitteln sowie durch Heizung, Beleuchtung und Reinigung der Räume entstehen, geschieht teils durch minimale Beiträge der Arbeiter (früher 25 Pf., jetzt 50 Pf. für einen halbjährigen Kursus), teils durch Unterstützungen seitens wohlthätiger Stiftungen (Hugo Reinhold- und Jakob Plaut-Stiftung) sowie seitens des Vereins Berliner Hochschullehrer für volkstümliche Kurse.

Die Beteiligung von seiten der Arbeiter belief sich im vorigen (ersten) Halbjahr auf insgesamt 555 Einzelmeldungen, in diesem Sommersemester auf im ganzen 550 Einzelmeldungen, die, da von einer Person mehrere Kurse belegt wurden, von 344 bzw. 375 Arbeitern in der Altersstufe von 25 bis 40 Jahren ausgingen.

Die Zahl der am Unterricht beteiligten Studierenden betrug im Wintersemester 58 und im Sommerhalbjahr 43, von denen 10, bzw. 13 Unterrichtsleiter, und die übrigen sogenannte Übungsleiter waren. In dem laufenden Sommersemester ist nämlich die Zahl der Kurse, immer unter Beibehaltung des Elementarunterrichts in Deutsch und Rechnen, von 10 auf 14 gestiegen, die jetzt allabendlich in der Gormannstraße und dreimal wöchentlich in den vom Berliner Magistrat zur Verfügung gestellten Klassenzimmern der Friedrich-Werderschen Oberrealschule abgehalten werden. Schließlich verdient noch zur Vervollständigung dieser allgemeinen Angaben erwähnt zu werden, daß, um den Arbeitern für den verhältnismäßig trockenen Elementarunterricht eine gewisse Entschädigung und Abwechslung zu bieten, Führungen durch die Museen unter sachkundiger Leitung und gelegentlich auch gemeinschaftliche Theaterbesuche klassischer Stücke, besonders im Schiller-Theater, stattfanden, die bei den Arbeitern außerordentlichen Anklang fanden und ihnen mannigfache weitere Anregung boten.

Betrachten wir nunmehr in kurzen Zügen die spezielle Bedeutung und den besonderen Wert der soeben, zumeist in statistischer Hinsicht erörterten Unterrichtskurse einmal für die Arbeiter, denen sie gewidmet sind, und zweitens für die Studenten, von denen sie veranstaltet werden. Der Zweck jener Kurse, den Arbeitern, besonders den älteren, die Fortbildungsschulen nicht mehr besuchen können, Gelegenheit zu einer gründlichen Ausbildung in den Elementarfächern Deutsch und Rechnen zu geben, wird nach den bisherigen Erfahrungen durchaus erreicht. Ferner nützen die Kurse dem Arbeiter auch insofern, als sie ihm den richtigen Gebrauch der deutschen Sprache, eine gewisse Gewandtheit im guten mündlichen und schriftlichen Ausdruck, die Kenntnis der Rechnungsarten des täglichen Lebens sowie des gewerblichen Berufes verschaffen. Endlich geben jene Kurse dem Arbeiter die notwendige Grundlage, um allmählich höhere Bildungsstufen zu erreichen, und sie erwecken in ihm das wichtige Interesse, sich weiter eigener geistiger Beschäftigung hinzugeben. In diesem Sinne darf das Unternehmen studentischer Unterrichtskurse für Arbeiter als ein eminent soziales und im schönsten Sinne nationales freudig begrüßt werden.

Aber auch die lehrenden Studenten werden an sich selbst die heilsamen Wirkungen jenes Unterrichts kennen lernen, denn nichts bildet mehr als das Bilden anderer Menschen. Unterrichts- und

Übungsleiter eignen sich allmählich, was auf der Universität immer noch viel zu wenig durch Colloquium und Seminar erstrebt wird, klaren und freien Vortrag, schnelle und pädagogisch richtige Anschauung sowie eine wertvolle Vertiefung des Denkens an. So steigt der Wert der ganzen Persönlichkeit, und fast völlig bedeutungslos sind dem gegenüber die von manchen Seiten geäußerten Bedenken, daß der Student sich dadurch vom Studium abziehen läßt. Bei hinreichend großer Beteiligung der Studierenden an jener Bildungsarbeit braucht der einzelne nur wenige Abendstunden einmal in der Woche zu opfern; und wie lohnend ist ein solches Opfer! Nicht von der Arbeit, sondern vielmehr von sonstigen, oft recht unnützen Zeitvergeudungen wird derjenige Musensohn abgezogen, der auf solche Weise der Allgemeinheit dient und eine wichtige Aufgabe des Gemeinsinns zu erfüllen bestrebt ist.

(Vossische Zeitung vom 30. Juli 1905.)

Nachwort.

Wir begrüßen seitens der Comenius-Gesellschaft die in dem obigen Artikel der Vossischen Zeitung festgestellten Fortschritte der studentischen Fortbildungskurse mit Genugtuung, um so mehr, als die erste Anregung zu dieser wichtigen Neuerung eben von unserer Gesellschaft ausgegangen ist. Es ist erfreulich, daß bei der letzten Katholiken-Versammlung zu Straßburg Herr Professor Dr. Spahn die Einrichtung gleicher Arbeiter-Fortbildungskurse den katholischen Studierenden auf das angelegentlichste empfohlen hat und daß diese Versammlung den Spahnschen Vorschlägen vollen Beifall zollte. Allerdings hat auch Herr Professor Dr. Spahn auf die Comenius-Gesellschaft nicht Bezug genommen. Wir verweisen im übrigen auf die von dem verdienstvollen Bahnbrecher dieses Gedankens, Herrn Ingenieur Wilhelm Wagner in den Vorträgen und Aufsätzen der C. G. erschienene Schrift: Die Studentenschaft und die Volksbildung (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1901).

Wehrkraft durch Erziehung.¹⁾

In den Leitsätzen, die Hermann Lorenz in der bedeutungsvollen Veröffentlichung „Wehrkraft durch Erziehung“, einer Sammlung von vierundzwanzig Aufsätzen verschiedener Verfasser, eingangs entwickelt, wird als grundlegende Aufgabe des Ausschusses der Wehrkraft durch Erziehung die Sammlung aller der Tatsachen bezeichnet, „durch welche die Notwendigkeit einer auf Wehrkraft gerichteten Jugend-erziehung bewiesen werden kann, behufs Überzeugung und Gewinnung der maßgebenden Kreise, ferner als werktätige Hauptaufgabe, dahin mitzuwirken, daß in der heranwachsenden Jugend ein fester Grund gelegt werde für alle wehrfähigen Eigenschaften, die der Rekrut zur Truppe mitbringen muß“. Erreicht werden soll dieses Ziel durch eine Erhöhung der Freude unserer Jugend an körperlicher Betätigung (Turnen, Jugendspiele u. s. w.); in diesem Sinne werden die in Betracht kommenden Behörden um förderndes Entgegenkommen angegangen, der Ausschuß der Förderung der Wehrkraft durch Erziehung als Unterausschuß des Zentral-Ausschusses für Volks- und Jugendspiele sieht es seinerseits als besondere Aufgabe an, Bearbeitungen wichtiger Einzelfragen zu veranlassen oder zu veröffentlichen. Zur Begründung und Erläuterung dieser Leitsätze sollen die in dem Werke vereinigten Aufsätze dienen, die aus der Feder berufener Schulmänner, Offiziere und Ärzte stammen. Daß es mit der Volkserziehungsarbeit nach der intellektuellen und ästhetischen Seite hin allein nicht getan ist, daß sie in einer harmonischen Ausbildung der geistigen wie der körperlichen Kräfte und Anlagen zum Wohle der Gesamtheit erst zur vollen Wirkung kommen kann, über diesen wichtigen sozialpädagogischen Grundsatz ist ein Auseinandergehen der Meinungen wohl nicht zu befürchten. Gleichwohl aber bleibt das Verdienst der Männer, unter ihnen an erster Stelle der Herr von Schenckendorff, ungeschmälert, die in dieser Beziehung mit organisatorischer Tatkraft vorgegangen sind und durch Neubelebung von Volks- und Jugendspielen sowie verwandte Bestrebungen die Pflege physischer Kraft und sittlicher Energie in den Dienst höherer Aufgaben gestellt haben.

Es ist hier nun nicht möglich, auf den Inhalt aller Aufsätze, die in dem vorliegenden Bande vereinigt sind, des näheren einzugehen, auch sehe ich davon ab, diejenigen unter ihnen namhaft zu machen, die sich mit den für die Wehrkraftserziehung förderlichen Leibesübungen im einzelnen beschäftigen. (Nr. 18—23.) Eine kurze Orientierung über die Entstehung und bisherige Tätigkeit des Ausschusses gibt von Schenckendorff; die folgenden vier Aufsätze enthalten

¹⁾ Wehrkraft durch Erziehung. Herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. Hermann Lorenz. Im Namen des Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung. R. Voigtländers Verlag in Leipzig, 1904. (259 S.) 8°. (Schriften des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.)

einen geschichtlichen Rückblick auf die Jugenderziehung und Wehrpflicht vor hundert Jahren (Konrad Koch), auf Gutts Muths und Spieß (Aug. Hermann und E. Witte), auf den Heeresneubau König Wilhelms I. (nach W. Maurenbrecher) und auf G. von Goßlers Verdienst um die Leibesübungen (nach Euler). In den folgenden Aufsätzen (8—14) kommen militärische Fachmänner zu Wort: vorangestellt sind Moltkes Äußerungen über die Wehrhaftigkeit (H. Lorenz), in dem bekannten Ausspruch gipfelnd, daß die vaterländische Wehrkraft der unentbehrliche und festeste Grundpfeiler des Friedens sei. Dem ausgezeichneten Werke des Fhrn. Colmar von der Goltz „Das Volk in Waffen“ ist der nun folgende Abschnitt entnommen, über „Unser Heer und die Jugend“ schreibt der ebenfalls bekannte inzwischen verstorbene Militärschriftsteller A. von Boguslawski. Mit besonderem Interesse wird jeder die mahnenden Worte eines unserer bedeutendsten Heerführer, des Grafen Haeseler „Eine gefährvolle Lücke in der Jugenderziehung“ — gemeint sind die sechs Jahre zwischen Schulentlassung und Eintritt in den Heeresdienst — lesen, ein Thema von ungemeiner Wichtigkeit, das außerdem von Generalleutnant von Blume und besonders eingehend von Schulrat Dr. Kerschensteiner je in einem besonderen Aufsätze beleuchtet wird. Den Schluß der Meinungsäußerungen von militärischer Seite bildet ein Vortrag des verstorbenen Max Jähns über „Spiel und Ernst“. Von den sich daran anschließenden Aufsätzen aus dem Gebiete des Erziehungswesens seien erwähnt die beachtenswerten Ausführungen von Prof. H. Stürenburg: „Keine militärische Jugenderziehung!“, eine entschiedene und wohlbegründete Ablehnung eines seit 1806 immer wieder von Zeit zur Zeit aufgetauchten Gedankens. Eine schwierige pädagogische Frage: „Wehrpflicht und Wehrkraft in den ethischen Unterrichtsfächern“ unterzieht H. Lorenz einer gründlichen Erörterung und kommt zu dem Schlusse, daß an der Hand der Unterrichtsfächer Religion — Deutsch — Geschichte der Jugend die sittliche Pflicht der Vaterlandsverteidigung wert und vertraut gemacht werden müsse. Einer spezifisch ethischen Frage, der Wahrhaftigkeit als der festesten Grundlage der seelischen Gesundheit ist auch der kleine Beitrag H. Raydts „Wahrhaft und wehrhaft“ gewidmet. Von demselben Verfasser stammt auch der Schlußaufsatz „Die deutsche Frau und die Wehrkraft“, eine Darlegung ihrer Stellung als Mutter, als Gattin und als Krankenpflegerin und eine Hervorhebung der Bedeutung der Leibesübungen auch bei der weiblichen Jugenderziehung.

Soweit über den Inhalt des trefflichen Werkes, das frei von allen chauvinistischen oder „militaristischen“ Anwandlungen, wofür freilich der Name der Mitarbeiter allein schon bürgt, der Wahrung und Stärkung unserer vaterländischen Kulturgüter dienen will und als wertvollen Beitrag zur Literatur über die Volkserziehung hoffentlich auch den rechten Widerhall in den weitesten Kreisen der Nation findet.

Japanische Erziehung.

Von

Dr. Heinrich Pudor.

Vieles in Japan ist überraschend, staunenswert und wunderbar, aber das wunderbarste wohl ist die Schnelligkeit seiner Entwicklung. Mit Recht sagt Alfred Stead, der verdiente Herausgeber von „Unser Vaterland Japan“, einem 700 Seiten starken Bande, der Aufsätze über das moderne Japan aus der Feder der ersten Staatsmänner und Schriftsteller Japans enthält, im Vorwort desselben: „Die Annalen der Weltgeschichte verzeichnen keine ähnliche wunderbare Entwicklung eines Landes in einem so kurzen Zeitraum, wie die Japans gewesen ist.“ Der Grund dafür liegt in dem Zusammentreffen zweier, sich gegensätzlich verhaltenden, der Zeit nach aufeinanderfolgenden Momente, dem außerordentlichen Patriotismus und Nationalitätsbewußtsein, welches vordem so weit ging, daß es den Japanern bis 1863 verboten war, ihr Land zu verlassen, und daß es Ausländern verboten war, sich in Japan anzusiedeln, und der Fähigkeit, die europäische Kultur, als das Land erst einmal dem internationalen Verkehr geöffnet war (ab 1868), zu assimilieren. Seit dieser Zeit vermehrte sich die Bevölkerung um mehr als 10 Millionen Seelen (nach der letzten Volkszählung betrug die Bevölkerung 43 758 415) und der Gesamtbetrag der Ein- und Ausfuhr stieg von 1872 bis 1898 von 63 Millionen Mark auf 928¹/₁₂ Millionen Mark. „Nirgends in der Welt hat dieses schnelle Wachsen seines gleichen“, wie Marquis Ito (a. o. W., S. 6), der ruhmreiche Staatsmann, der Japan die neue konstitutionelle Verfassung gab¹⁾, bemerkt.

Wir haben eben zwei wesentliche Gründe zu dem beispiellosen Aufschwung Japans angeführt. Nicht weniger bedeutungsvoll war natürlich die Schaffung eines konstitutionellen Regierungssystems, die, wie bemerkt, dem Marquis Ito zu verdanken ist. In dieser Beziehung ist das japanische Beispiel recht lehrreich für andere Länder. Bis zum Jahre 1867, bezugsweise 1871 war Japan ein Feudalstaat; die Aemter der Verwaltung waren erblich und auf bestimmte Familien beschränkt. Im Jahre 1867 kam die Restauration und allmählich hörte das Lehnssystem auf. Die damaligen Staatsmänner waren einstimmig zu der Ansicht gelangt, daß der Feudalismus die Spannkraft der Nation schwächte und den Fortschritt aufhalte. („Unser Vaterland Japan“, S. 656) Infolgedessen richteten sie ein Gesuch an den Kaiser, das feudale Regierungssystem abzuschaffen; dies geschah durch den Kaiserlichen Erlaß vom Jahre 1878. Die Vorrechte der

¹⁾ Die außerordentlichen Verdienste des Mikado werden dadurch nicht geschmälert, Ito selbst sagt: „Vom Kaiser hat Japan die Lektion gelernt, die es zu dem gemacht hat, was es ist.“

militärischen Stände wurden damit beseitigt und in Glaubenssachen vollständige Freiheit gewährleistet. Eine der traurigsten Folgen des Feudalsystems aber hatte, wie Katayama (s. u. o. W., S. 467) bemerkt, in der Verachtung aller Arbeit bestanden. Erst seit der Abschaffung desselben schritt die Industrie siegreich voran.

Sehr bemerkenswert ist die ausgedehnte und treffliche Organisation des technischen Unterrichts in Japan. Im Jahre 1900 zählte man nicht weniger als 1008 technische Schulen in Japan, die hauptsächlich dazu dienen sollten, das Land unabhängig von ausländischen Sachverständigen zu machen. Der Staat bewilligt jährlich 300 000 Mark zur Heranbildung technischer Lehrer japanischer Nationalität. Die hauptsächlichsten Lehrgegenstände sind (vergl. „Unser Vaterland Japan“, S. 478) Färben, Weben, Metall- und Holzarbeiten, Malen, Musterzeichnen, Schnitzen, Nähen, Seidenzucht, Lackarbeit etc. Der schon erwähnte Marquis Ito gründete sogar eine Ingenieur-Hochschule, aus der die meisten Ingenieure hervorgingen, die jetzt im Dienst der Industrie des Landes tätig sind.

Das japanische Erziehungssystem ist in der Hauptsache erst in der Restauration (ab 1877) geschaffen worden. Die feudalen Herren waren, wie Graf Okuma („Unser Vaterland Japan“, S. 187) sagt, viel zu sehr mit Länderraub und Kriegführen in Anspruch genommen, als daß sie auf Literatur oder Erziehung Zeit verschwenden mochten.

Nach der Restauration war es die erste Aufgabe des wieder eingesetzten Kaisers, das westeuropäische Erziehungssystem in Japan einzuführen. Ein Gesetz bestimmte, daß alle Kinder vom sechsten Jahre ab schulpflichtig sein sollten. Heute besuchen über 85% der japanischen Kinder die Schulen. Im Jahre 1871 wurde eine selbständige Unterrichtsabteilung des Ministeriums errichtet und 1873 erschien ein vollständiges Erziehungsgesetzbuch.

Eine große Schwierigkeit für japanische Erziehung liegt aber nun darin, daß die Schriftzeichen der Sprache aus chinesischen und japanischen gemischt sind. Die japanische Silbenschrift ist wiederum doppelter Art: das sogenannte Katakana wird mehr für wissenschaftliche Arbeiten, das Hiragana für populäre Arbeiten verwendet. Gewöhnlich gebrauchen indessen die Japaner die chinesische Schrift vermischt mit dem Hiragana.

Dazu kommt die Verschiedenheit der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Man kann es daher dem Graf Okuma nachfühlen, wenn derselbe (a. o. W., S. 189) sagt: „Die Schwierigkeit, die der Unterschied zwischen Schrift- und Ausdruckssprache erzeugt, verursacht nicht nur eine geistige Bürde, sondern verdoppelt auch die Arbeit, und das Studium erfordert einen solchen Zeitaufwand, daß es unmöglich wird, genügende Zeit für körperliche Uebungen zu finden.“ Schon seit 20 Jahren sind Reformvorschläge gemacht worden, entweder ausschließlich das

japanische Alphabet für die Schriftsprache festzuhalten, oder lateinische Schriftzeichen und horizontale Schriflage statt der vertikalen einzuführen.

Eine weitere Schwierigkeit, die aber zugleich den größten Vorteil des japanischen Erziehungssystems gegenüber den unsrigen bietet, liegt in dem Mangel einer einheitlich gültigen Religion: Chinesische Philosophie, Buddhismus, Kantsche Philosophie, Christentum stehen nebeneinander und „für die große Masse des Volkes blieb ein Nichts: Alles befindet sich in einem Stadium der Verwirrung“, wie Graf Okuma sagt. Der Vorteil hiervon aber liegt darin, daß an den Schulen nicht konfessionell religiöser Unterricht erteilt wird, sondern Moralunterricht. Was Frankreich teilweise schon durchgesetzt hat und was in Deutschland die ethische Bewegung erstrebt, ist in Japan bereits verwirklicht. In allen japanischen Schulen, auch den Elementarschulen, wird Morallehre gelehrt. Mit Recht sagt Graf Okuma: „Ein Punkt, der besonderer Betrachtung würdig sein dürfte, besteht in dem Ausschlusse jedes religiösen Dogmas bei dem Unterricht der Morallehre in den Elementarschulen, die rein weltlich gelehrt wird.“

Weiter liegt eine große Schwierigkeit darin, daß nicht der gesamte Unterricht japanisch erteilt werden kann: auf den Universitäten wird z. B. über römisches Gesetz französisch und über Rechte deutsch gelesen. Nur auf der Hochschule von Semmon Gakko ist der gesamte Unterricht japanisch. Und endlich fehlt es noch sehr an japanischen Lehrbüchern; ebenfalls nur die Hochschule von Semmon Gakko hat solche herausgegeben.

Wir wollen nunmehr die japanischen Schularten selbst kurz behandeln. Einen Ueberblick über den gesamten japanischen Erziehungsgang gibt die folgende Aufstellung:

6.— 9. Lebensjahr . . .	gewöhnliche Elementarschule,
9.— 12. „ . . .	höhere Elementarschule,
12.— 17. „ . . .	Lyzeen (Gymnasien),
17.— 20. „ . . .	höhere Spezialschule,
20.— 23. oder 24. Lebensjahr	Universität.

Das Durchschnittsalter der an der Universität Tokio Graduierten ist $26\frac{1}{4}$ Jahre. In einer gewöhnlichen Elementarschule wird außer Morallehre und japanischer Sprache Rechnen und Turnen gelehrt, ev. auch Zeichnen, Singen oder Handarbeit. Diese gewöhnlichen Elementarschulen, in denen kein Schulgeld erhoben werden darf, sind von Städten oder ländlichen Gemeinden gegründet. In den höheren Elementarschulen tritt zu den Unterrichtsfächern noch japanische Geschichte, Wissenschaften, ev. noch Landwirtschaft, Handel und englische Sprache.

In den Bürgerschulen, deren Japan im Jahre 1902 292, davon 34 von Privatleuten, die übrigen von den Präfekturen errichtet hatte und die von 102 304 Schülern besucht wurden, wird viel Zeit auf das Studium moderner Wissenschaft verwendet.

Die im Jahre 1902 aufgewendete Summe betrug 9 842 800 Mk. Wer in diese Bürgerschulen eintreten will, muß das 12. Lebensjahr überschritten haben und muß einen zweijährigen Kursus einer höheren Elementarschule durchgemacht haben.

Höhere Mädchenschulen für den Mittelstand, in denen Morallehre, japanische Sprache, Englisch oder Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik und Turnen gelehrt wird, gab es im Jahre 1902 70 mit 17 540 Schülern und einem Aufwand von 2 629 860 Mk. Für ordentliche Lehrerseminare, deren es im Jahre 1902 54 gab, wurden 6 042 080 Mk. aufgewendet, für höhere Lehrerseminare (in Tokio und Hiroshim) 1 176 880 Mk. Dazu kommt noch ein ausschließlich von der Staatskasse im Jahre 1903 mit 195 640 Mk. unterhaltenes höheres Seminar für Lehrerinnen.

Die höheren Schulen (Lyzeen) haben die Aufgabe, für die Universität vorzubereiten, entsprechen also unseren Gymnasien; es gibt jetzt deren acht, die vom Staate erhalten werden. Die Schüler dürfen hier zwischen Englisch und Deutsch, oder Englisch und Französisch, oder Französisch und Deutsch wählen. Zum Teil sind sie Alumen. Im Jahre 1903 wurden 2 121 800 Mk. dafür aufgewendet.

Spezialschulen, deren es fünf für Medizin, eine für fremde Sprachen, Künste und Musik gibt und deren Mehrzahl von Ortsbehörden oder Privatpersonen errichtet sind, haben einen Unterrichtskursus von drei Jahren. Im Jahre 1903 gab es 57, die Ausgaben betragen 1 306 000 Mk.

Wir kommen nun zu den Universitäten, deren es bis jetzt zwei, in Tokio und Kyoto gibt; eine dritte soll in Sendai errichtet werden. Die Kaiserliche Universität von Tokio umfaßt sechs Fakultäten (Jura, Medizin, Ingenieurkunst, Literatur, Naturwissenschaften und Landwirtschaft). Im Gegensatz zu früher besteht heute die Mehrzahl der Professoren aus Japanern, die aber auch im Auslande studiert haben. Sawayanagi („Unser Vaterland Japan“, S. 202) sagt: „Die Ausstattung unserer Universitäten kann billigerweise den Vergleich mit jeder der europäischen und amerikanischen Universitäten vertragen und auch an ihren Unterricht kann derselbe Maßstab gelegt werden.“

Der Kursus der Studien ist auf vier Jahre für Medizin und Jura und drei für die übrigen Fakultäten berechnet. An der Universität in Tokio bestehen 100 Lehrstühle mit eben so vielen Professoren, etwas weniger in Kyoto. Im Jahre 1903 gab es 4076 Studenten und 4 776 060 Mk. wurden aufgewendet.

Die Universitäten vermögen aber dem Bedarf an studierenden Leuten bei weitem nicht zu genügen. Von den 40 000 Aerzten und Chirurgen, die es in Japan gibt, haben nur 600 akademische Bildung genossen. Von den Bewerbern können immer nur ca. ein Drittel zu den Universitäten zugelassen werden. Die Studenten

sind übrigens bis zum 28. Lebensjahr vom Militärdienst befreit und dürfen als Einjährig-Freiwillige dienen. Um dem dringenden Bedarf abzuhelfen, sind im Anschluß an die Universitäten Ausbildungsschulen errichtet worden, eine für japanische und chinesische Sprache und Literatur, und eine für Naturwissenschaften, ferner Hochschulen, je eine für Physik und Chemie, für Mathematik, für englische Sprache und Literatur und für fremde Sprachen¹⁾ und Literatur. Zusammen mit den beiden Universitäten gibt es also acht Hochschulen in Japan, die alle unter der direkten Leitung des Unterrichtsministers stehen. Bewerber haben ein Examen durchzumachen; ihre Antworten werden aufgeschrieben, gesammelt und an das Unterrichtsdepartement geschickt, wo ein besonders gewählter Ausschuß die Papiere prüft und mit Nummern versieht.

Besonderes Interesse verdient die Fakultät des Ingenieurwesens, die sich auf neun Kurse und je 3 Jahre erstreckt: 1. Zivilingenieurlehre, 2. Angewandte Mechanik, 3. Schiffbau, 4. Waffentechnik, 5. Elektrizitätslehre, 6. Baukunst, 7. Angewandte Chemie, 8. Technik für Explosivkörper, 9. Minen- und Metallkunde. Besonderes Gewicht wird, wie es im Spezialbericht der Kaiserl. Universität Tokio heißt, auf den praktischen Unterricht gelegt, der den Zweck hat, den Studenten die Kenntnisse zu übermitteln, die sie befähigen, die wissenschaftlichen Lehren praktisch anzuwenden. Die Ergebnisse dieses praktischen Unterrichts z. B. in der Explosivkunde haben sich bei der Belagerung von Port Arthur allerdings im glänzenden Lichte gezeigt.

In der Fakultät für Naturwissenschaften ist das seismologische Institut besonders bemerkenswert. In der Tat hat Japan die Wissenschaft der Seismologie geschaffen und zwar in dem kurzen Zeitraum von zwanzig Jahren. Das seismologische Observatorium darf man zu den bestausgestatteten der Welt zählen. Daneben ist die Station für Meeresbiologie (zwischen der Bai von Sayami und dem Golf von Tokio) beachtenswert.

Endlich sei die Handelshochschule zu Tokio erwähnt, welche von Diosy, der wohl als Sachverständiger anerkannt werden darf, die beste ihrer Art auf Erden genannt wird.

¹⁾ Die Kenntnisse der Studenten in den fremden Sprachen im allgemeinen sollen sehr mangelhaft sein.

Die Bedeutung öffentlicher Lesehallen im Kampfe gegen den Alkoholismus.

Die Bedeutung öffentlicher Lesehallen im Kampfe gegen den Alkohol bildete das Thema eines Vortrages von Pastor Dr. Pfannkuche-Osnabrück, gehalten in der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim, am 29. März 1905 im Provinziallandtagsgebäude zu Berlin. Den fesselnden, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vortragenden lagen die folgenden Leitsätze zu Grunde:

1. Bildungsstreben und Alkoholismus sind Gegensätze. Eine Stärkung des einen bedeutet eine Schwächung des andern.
2. Es ist eine auf die Erfahrung sich gründende Tatsache, daß öffentliche, gut eingerichtete Leseanstalten (Bücher- und Lesehallen) dem Alkoholismus in hohem Grade Abbruch tun
 - a) dadurch, daß sie direkt viele Personen dem Kneipenleben entfremden,
 - b) dadurch, daß sie das Bildungsniveau des ganzen Volkes heben und den Geschmack an geistiger Beschäftigung wecken.
3. Kleine, mit kümmerlichen Mitteln ausgestattete Volksbibliotheken erreichen dies Ziel nicht, da sie nur kleine, durch den Alkoholismus weniger gefährdete Kreise an sich heranzuziehen pflegen.
4. Nur solche Bibliotheken und Lesehallen können als hierzu geeignete Mittel angesehen werden, die für alle Kreise der Bevölkerung berechnet sind und infolge ihrer ganzen Anlage, Einrichtung und Verwaltung weiteste Kreise zu erreichen vermögen.
5. Die sehr erwünschte Propaganda der Mäßigkeitsvereine wird daher das Hauptgewicht auf die Schaffung großer, dem vorhandenen Lesedurste wirklich genügender Anstalten zu legen haben.
6. Als Träger derartiger Leseanstalten sind in erster Linie die Kommunalverbände (Städte, Kreise) anzusehen.

Der Redner wies auf die in Osnabrück durch Stadtbibliothekar de la Vigne gemachten Erfahrungen hin (vergl. Comenius-Blätter 1904, Heft 2, S. 59 ff.), woraus hervorgeht, daß durch die Begründung einer Lesehalle ein Drittel der Lesehallenbesucher, die sonst Wirtshaussgäste waren, dem Kneipenleben entfremdet sind. In England ist längst festgestellt, daß die Kosten für Armenpflege und die Kriminalität durch die Wirksamkeit öffentlicher Bibliotheken verringert werden. Die Aus-

gaben für solche Anstalten sind die denkbar produktivsten Aufwendungen. Treffend wies der Referent weiter darauf hin, daß die Einrichtung guter Bibliotheken keine Dilettantensache sei, die Hinzuziehung eines Sachverständigen bedeute auch eine Ersparnis. Sehr erwünscht sei neben den Bibliothekaren in größeren Städten ein Provinzialbibliothekar als Berater und Inspektor der Bibliotheken im Lande. Die Städte und Provinzen müßten für die Sache herangezogen werden, auch die Gesetzgebung müsse eingreifen. — In der sehr lebhaften Debatte wies der Referent mit besonderem Nachdruck auf das erfolgreiche Vorgehen der Comenius-Gesellschaft hin, durch Versendung von Rundschreiben die Magistrate für die Sache zu gewinnen, und schloß sich den von der C. G. vertretenen Grundsätzen völlig an. Zum Schluß wurde die nachstehende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß erfahrungsmäßig öffentliche, gut eingerichtete Leseanstalten (Bibliotheken und Lesehallen) dem Alkoholismus in hohem Grade Abbruch tun, empfiehlt der Verwaltungs-Ausschuß des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke seinen Zweigvereinen, in eine energische Propaganda für Errichtung solcher Anstalten einzutreten, dabei aber besonderes Gewicht darauf zu legen, daß die Anstalten den vorhandenen Bedürfnissen wirklich genügen“. — Der letzte Satz der Resolution ist in hohem Maße bemerkenswert und gibt Zeugnis von der einsichtsvollen Würdigung der modernen Bücherhallenbewegung, deren Ziele leider noch immer nicht von allen Seiten, die sich der Werbearbeit für volkstümliche Leseanstalten widmen, klar erkannt und durch voreilige Maßnahmen leicht verdunkelt werden. Die C. G. darf auch in dem Ergebnis der Verhandlungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke über die Bücherhallenfrage eine Frucht ihrer jahrelangen Bemühungen erblicken und begrüßt die zu erwartende weitere gemeinsame Arbeit im Sinne der allgemeinen Volkserziehung auf das freudigste.

Jugendlehre und Selbsterziehung.

Von

Dr. Gustav Albrecht.

Die moderne Kultur mit ihren Errungenschaften auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik hat die Menschen, so scheint es zunächst, näher zusammengeführt und da Zeit und Raum im menschlichen Verkehr fast keine Rolle mehr spielen, fester mit einander verknüpft. Aber dieser äußere innige Zusammenhang der Menschheit ist eben nur ein äußerer, ein scheinbarer — in der Tat hat das ganze Getriebe der modernen Kultur, die atemlose Hast und die nervöse Geschäftigkeit des

heutigen Lebens die Menschen in ihren Beziehungen als Menschen zu einander immer weiter von einander entfernt. Unter den Erfolgen der äußeren Kultur hat die Entwicklung und Sicherheit der psychischen Kultur, der Kultur des inneren Menschen, geradezu gelitten. Die Menschen haben über der Beschäftigung mit den Fragen der technischen Kultur, ihrer Anwendung und Verwertung, über der Hast des geschäftlichen und wirtschaftlichen Lebens vergessen, sich mehr und häufiger, manchmal sogar überhaupt, mit sich selbst zu beschäftigen, sie sind deshalb mit ihrer inneren Entwicklung, mit dem geistigen Zusammenleben und Zusammenwirken vielfach im Rückstande geblieben und deshalb nicht in der Lage, von den Errungenschaften der äußeren Kultur den rechten Gebrauch zu machen.

Die Herrschaft des Menschen über die Gaben und Kräfte der Natur und über die daraus entspringenden Schöpfungen und Hilfsmittel der technischen Kultur setzt vor allem die Herrschaft über seine eigene Natur voraus. Nur durch Selbsterziehung und Selbstzucht und durch die ständige Beobachtung und Vervollkommnung des eigenen Ich kann der Mensch sich zu dieser Herrschaft fähig machen, nur durch die Unterordnung alles individuellen Bedürfnis unter die geistigen Lebensmächte und unter die Ansprüche und Forderungen der Gesamtheit wird er eine herrschende Stellung erringen und sich den rechten Genuß aller Kultur verschaffen. Es ist deshalb eine ständige Forderung der einsichtsvollen, modernen Volkserzieher, daß die Menschheit immer wieder und wieder auf die Notwendigkeit einer richtigen Selbsterziehung hingewiesen werde und ihr die Mittel und Wege gezeigt werden, wie sie sich von Jugend auf für den Kampf mit dem Leben vorzubereiten, selbständig zu machen und zu stählen hat.

Um nun die Selbsterziehung in der richtigen Weise anzubahnen, um die gesamte moderne Kultur von ihrer Zerfahrenheit und Zersplitterung zu heilen, muß man, getreu den Worten Humboldts: „Was man ins Leben einführen will, muß man zuerst in die Schule einführen“, mit der Schule beginnen. Die Einrichtung der modernen Schule und die Anlage ihres Lehrplans ist nun aber nicht so beschaffen, daß man von ihr erwarten darf, sie werde die Jugend zu charakterfesten und ethisch aufgeklärten Menschen heranbilden, wie das moderne Leben sie zum Verständnis und zur Beherrschung der gesamten Kultur und zur Erledigung der schwebenden Fragen und Aufgaben erfordert. Die moderne Schule ist wohl imstande, die Jugend geistig und technisch auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten, ja ihr durch vielseitige Ausbildung die Möglichkeit zu gewähren, eine Auswahl zwischen verschiedenen Berufen zu treffen, aber es gelingt ihr nur in den seltensten Fällen, ihren Schülern die Fähigkeit der Selbstbeherrschung und Selbstbestimmung und

die Weisheit der Menschenbehandlung zu verleihen. Welchen Nutzen gewährt aber der geistvollste Unterricht, welchen Nutzen die Anhäufung von Wissensstoff aller Art in den Köpfen der Jugend, wenn den damit „belasteten“ jungen Wesen nicht zugleich die Fähigkeit anerzogen wird, ihre Kenntnisse zur Beurteilung des Kulturlebens und der sozialen Fragen zu verwerten, wenn ihnen nicht zugleich die Gabe der Selbstbeherrschung und die Fähigkeit der Unterordnung ihrer Triebe unter höhere Zwecke, die Kunst der Menschenbehandlung und das Gefühl der Verantwortlichkeit anderen Menschen gegenüber verliehen wird. Auf alle diese Punkte müssen das moderne Schulwesen wie auch die so oft enthusiastisch betonte Volksbildung ihr Augenmerk richten, hier vor allem muß eine Reform nachdrücklich einsetzen.

Dies ungefähr ist der Gedankengang der Einleitung zu dem beachtenswerten Werke „Jugendlehre“, das der bekannte Züricher Pädagoge Fr. W. Foerster¹⁾ zur Erreichung des ihm vorschwebenden Zieles, die Jugend durch entsprechenden Unterricht und durch allmähliche Gewöhnung zur Selbstzucht und zur vernünftigen Beurteilung der Lebens- und Kulturfragen zu erziehen, auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen verfaßt hat.

Der erste Teil des Werkes bringt die theoretische Einführung in die ethische Jugendlehre, die auf der breiten Grundlage eines uneigennütigen und vornehmen Menschheitsideals aufgebaut und von der edlen Gesinnung erfüllt ist, die Jugend und die Menschheit einer sittlichen Vervollkommnung entgegenzuführen, wie sie zu einem glücklichen, harmonischen Leben erforderlich ist. Jede Erziehung, der Wissensunterricht und in noch höherem Grade die Moralpädagogik hat damit zu beginnen, daß der Lehrende für den Unterrichtsstoff eine Anknüpfung in dem Interessenskreise seines Zöglings sucht und die Selbsttätigkeit des oft eigenwilligen und widerstrebenden Kindes bei der Aneignung der Lehre zu gewinnen weiß. Durch Erzählungen und Beispiele, die dem individuellen Lebens- und Gedankenkreise des Kindes angepaßt sind, muß dessen Interesse an den behandelten Vorgängen geweckt und seine Betätigung zur Nachahmung angeregt werden, durch eindringliche Betonung irgend einer hervorragenden Charaktereigenschaft oder einer nachahmenswerten Handlung muß der Zögling von der Bedeutung eines solchen Charakterzuges oder von der Notwendigkeit jener Handlungsweise überzeugt und bestimmt werden, in ähnlichen Fällen ebenso zu handeln. Es muß vor allen Dingen das Verlangen nach hochherziger, uneigennütziger Handlungsweise und nach Festigkeit des Charakters wachgerufen, es muß das Selbstgefühl des Kindes, sein Vertrauen auf die eigene Willenskraft und die Freude am Festen und Starken geweckt werden.

¹⁾ Jugendlehre. Ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche von Fr. W. Foerster. Berlin, G. Reimer, 1905. 80. XVI., 724 S., brosch. 5 Mk., geb. 6 M.

„Das Gute um seiner selbst willen zu tun“ — dieser Gedanke muß zur Triebkraft des kindlichen Handelns entwickelt, und die Gebote der Selbstüberwindung, des Gehorsams und der Pflicht müssen als die natürlichen Kräfte jeder Willensleistung dargestellt werden. In all diesen Fällen muß der Erzieher auf die Veranlagung seines Zöglings Rücksicht nehmen, im „angeborenen Charakter“ müssen die Tendenzen aufgesucht werden, die verwandt sind mit der Willensrichtung, die man erzeugen und befestigen will, und namentlich die Selbstbeherrschung muß „als ein Befreiungsakt, als die erste Kundgebung des Erwachsenseins“ betont werden.

An einer Reihe von Beispielen aus dem praktischen Leben, denen er die nötigen Erläuterungen beifügt, hat Foerster den Eltern und Erziehern gezeigt, wie man die Uebung in der Selbstüberwindung und Selbstzucht mit den Zöglingen vorzunehmen hat, um gute Erfolge zu erzielen, und diese Beispiele und Erzählungen, die auf eigenen Erfahrungen des Verfassers und auf Versuchen in den verschiedensten Erziehungsanstalten beruhen, sind so gewählt, daß sie durch „die Kraft des Vorbildes die Keime aller Tugenden zu wecken“ geeignet sind und bei richtiger Verwendung den Eltern und Erziehern gute Dienste leisten werden. Gute Dienste nicht nur bei der Erziehung der Kinder zur Selbstzucht, zur Nächstenliebe, zur Pflichterfüllung und zum Gehorsam, sondern auch zur eigenen Selbsterziehung, indem sie ihnen die Augen öffnen über manche Verkehrtheiten der eigenen Handlungsweise und über Mängel ihres Charakters, indem sie ihr ethisches Empfinden und ihre Willenskraft stärken und sie zu rechten Erziehern der Jugend erziehen.¹⁾

Besondere Beachtung muß der Erzieher der Selbstbeherrschung seines Zöglings auf geschlechtlichem Gebiet widmen, und mit entsprechender Aufklärung und Vorführung von Beispielen muß die Anweisung zur Abhärtung und zur Selbstüberwindung Hand in Hand gehen. Was Foerster in bezug auf diesen Punkt ausführt, ist sehr beachtenswert und würde allein genügen, seinem Werke die hohe Bedeutung zu verleihen, die es seit seinem Erscheinen erlangt hat.

Alles in allem ist das vom Hauch edler Menschenliebe durchwehte Buch ein unschätzbares Hilfsmittel für jeden Erzieher, und die so klar und überzeugend vorgetragenen Gedanken des Verfassers machen es geeignet, daß es von jedem, der Ernst und Liebe zur Erziehung der Jugend hat, mag sein Bildungsgrad noch so einfach sein, mit Erfolg benutzt werden kann.

¹⁾ Diese Beispiele erschienen auch als Sonderausgabe für den Gebrauch der Jugend unter dem Titel: Lebenskunde. Ein Buch für Knaben und Mädchen. Von Fr. W. Foerster. Berlin, G. Reimer, 1905. gebd. 3 M.

Aufruf für das freie Studentenheim zu Charlottenburg.

Gerade für den Studierenden, der dem Vaterhaus entwachsen, dem eignen Herd noch fern ist, besteht das Bedürfnis nach einem Heim, wo er bei sich zu Hause und doch unter Gleichstrebenden heimisch ist. Weder die „Bude“ noch die „Kneipe“ können dies befriedigen, am wenigsten beim Minderbemittelten. Die Bude isoliert, die Kneipe zerstreut, das Heim soll sammeln. Dazu muß es 1. frei sein von allem Zwang, 2. mehr, Wohlfeileres und Besseres bieten als Kneipe und Bude.

Frei von der Nötigung zu Zugeständnissen aller Art in Wohnung, Lebensunterhalt, Verkehr usw., frei vor allem vom Alkoholzwang, aber auch ohne Zwang zur Alkoholabstinenz soll der Student eine trauliche Stätte haben, wo er Zeitungslektüre, Handbibliothek, geselligen Sport und Spiel, Fechtboden, Kegelbahn, Billard und Musikzimmer, Spiel- und Versammlungsräume, für jeden Kommilitonen unentgeltlich oder doch billig findet. Ein nicht nach Erwerbsrücksichten, sondern gemeinnützig betriebener Mittag- und Abendtisch soll nahrhafte Hausmannskost an Stelle gewürzter Gasthofspeisen bieten.

Aus eigener Kraft hat seit zwei Jahren eine studentische Konsumgenossenschaft m. b. H. ein solches Heim in Charlottenburg, Schillerstraße 5 errichtet und verwaltet. Im Laufe dieser Zeit hat sich jedoch herausgestellt, daß das zu diesem Zweck zusammengebrachte Kapital von ca. 2500 M. ein zu geringes gewesen ist, um den Betrieb unabhängig von Lieferanten wirtschaftlich durchführen zu können. Wir glauben, daß durch Aufbringung eines Kapitals von ca. 10000 M. zur Deckung der Schulden und zur Schaffung eines notwendigen Betriebsfonds zur Selbstbewirtschaftung das Unternehmen lebensfähig umzugestalten wäre. Wir richten unseren Aufruf daher an weitere Kreise, denn zu eigen und in Selbstverwaltung soll das Heim bleiben. An alle Väter und Mütter, die an eigenen Kindern in der Fremde den Anschluß an ein Heim schätzen gelernt haben oder die vielleicht im Begriff stehen, ihre Kinder in die Fremde ziehen zu lassen, an die „alten Herren“ mit Erinnerung an die Burschenzeit, aber auch an alle, die für ein zweifellos gemeinnütziges Werk etwas übrig haben, also auch an die Firmen, welche ein Interesse daran haben, daß der Nachwuchs an jungen Ingenieuren an der Hochschule alles vorfindet, was das Studium und die Lebensführung erleichtert,

richten wir Unterzeichneten die Bitte sich das Vorrecht der Älteren nicht nehmen zu lassen, den Jüngeren in den Sattel zu helfen, und das Unternehmen mit Rat und Tat zu unterstützen.

Zur näheren Auskunft sowie zur Entgegennahme von Zeichnungen sind die unterzeichneten Damen und Herren und der Vorstand des Studentenheimes Charlottenburg, Schillerstr. 5 bereit.

Rechtsanwalt Dr. **Alexander-Katz**; Lili Freifrau v. **Bistram**; Geh. Regierungsrat Prof. v. **Borries**; Prof. **Borrmann**; Frau Prof. **Breysig**; Prof. **Brix**; Justizrat **Buka**; Prof. **Cauer**; Freiherr v. **Diergardt**, Vorsitzender des deutschen Vereins für Gasthausreform; Prof. **Franz**; Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Friedberg**, Mitglied des Abgeordnetenhauses; Dr. **Fritz**, Bibliothekar der Charlottenburger Volksbibliothek; Frau **Elsner v. Gronow**, Schriftstellerin; Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Hirschwald**; **W. Jansen**, Rittergutsbesitzer; Prof. **Josse**; Prof. **Kammerer**; **Kaufmann**, Stadtverordneten-vorsteher-Stellvertreter; Geh. Archivrat Dr. **L. Keller**, Vorsitzender der Comenius-Gesellschaft; Prof. Dr. v. **Knorre**; Geh. Baurat Prof. **Koch**; Prof. Dr. **Kötter**; Prof. Dr. **Kriegar-Menzel**; Prof. Dr. **Kurlbaum**; Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **E. Lampe**; Pfarrer Dr. **Luther**; Regierungs- und Baurat Prof. **Müssigbrodt**, Landbauinspektor; Stadtverordneter Dr. **Penzig**, Schriftsteller; Graf **Eustachius Pilati**, Hauptmann a. D., Schriftsteller; Gerichtsassessor Dr. **Poensgen**; Dr.-Ing. Prof. **W. Reichel**; Justizrat **Rosenberg**, Stadtverordnetenvorsteher von Charlottenburg; Prof. Dr. **Rubens**; Stadtrat **Samter**; Telegraphendirektionsrat a. D. v. **Schenkendorff**, Mitglied des Abgeordnetenhauses; Dr.-Ing. Prof. **Schlesinger**; Prof. Dr. **Schmoller**; Lic. Dr. Prof. a. D. **Schoel**; Dr. v. **Strauss und Torney**, Senatspräsident, Vorsitzender des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke; Prof. **Stumpf**; de Terra, Eisenbahndirektor a. D.; Prof. Dr. **W. Wedding**; Prof. **Weihe**; Prof. Dr. theol. et phil. **Zimmer**.

Die Obstbau-Kolonie „Eden“ e. G. m. b. H. in Oranienburg

hielt Ostern ihre 11. ordentliche Generalversammlung ab, in der von der Verwaltung der Abschluß des Jahres 1904 vorgelegt wurde.

Der Geschäftsbericht gab ein Bild von der weiteren guten Entwicklung der eigenartigen Siedelung, welche von Anfang an nicht nur das Interesse der direkt Beteiligten, sondern das aller Lebens- und Wirtschaftsreformer erweckte. Wie aus der Bilanz hervorgeht, sind die Vermögenswerte der Kolonie, besonders die Immobilienwerte, gegen das Vorjahr wieder erheblich gestiegen. Ein Vergleich zeigt, daß die Inventursumme der jetzt ihrer Ertragsfähigkeit nahen Kulturanlagen mit nur mäßiger — 6,4 Proz. — Erhöhung gegen 1903 in die Kulturentaxe eingestellt ist, wogegen der Erntezuwachs (Mehrertrag) gegen das Vorjahr ca. 30 Proz. ausmachte.

Der Obstverwertungsbetrieb — Herstellung ungegorener Säfte, Marmeladen und Gelees — hat befriedigend gearbeitet und muß eine Erweiterung erfahren, um den Anforderungen zu genügen. Die Bemühungen der Kolonie, bei den Verbrauchern eine Schätzung vollwertiger reiner Fruchtprodukte zu wecken, ist augenscheinlich von Erfolg.

Über die im letzten Jahre erfolgte Neubesetzung der Lehrerstelle an der Edener Schule konnte sich der Berichterstatter befriedigend aussprechen und zugleich erfreut hinzusetzen, daß nunmehr auf lange hinaus die Entwicklung der Schule gesichert erscheine.

Bei ausreichenden Abschreibungen auf die Werte, in Höhe von 3620,32 M., zeigt die Gewinn- und Verlustrechnung einen Überschuß von 5350,78 M., wovon nach den Satzungsbestimmungen 4119,34 M. auf Reserve- und Tilgungsfondskonto zu schreiben sind. Von den bleibenden 1231,44 M. werden 20 Proz. = 246,28 M. an die im Betriebe arbeitenden Genossen als Lohnzuschuß nachgewährt und die Geschäftsanteile mit 2 Proz. verzinst. Der Rest ist Vortrag auf neue Rechnung. Als Ausblick ins kommende Jahr erwähnte der Bericht noch zwei wichtige Punkte:

- I. Die Umgestaltung und Vergrößerung der Oranienburger Bau- und Kredit-Gesellschaft als Kredit-Institut der Kolonie Eden und etwaiger späterer Schwester-Kolonien. Hierzu sei auf die bereits verbreiteten Einladungen hingewiesen, die zugleich einen Entwicklungsbericht enthalten. Auf Wunsch wird die Einladung direkt zugesandt.
- II. Neuer Landerwerb, angrenzend an die Kolonie! Es handelt sich um ca. 36 Morgen Kulturland im Südwesten der Kolonie, durch deren Hinzukommen das Grundstück eine gute Arrondierung und in der ganzen Länge Straßenfront gewinnt.

Das Land kann zu einem Preise gekauft werden, der zwar nicht frei von Belastung mit Zuwachswert, jedoch für die Benutzung im bodenreformerischen Sinne der Kolonie noch nicht überteuert ist. Die rapid steigenden Preise von Grund und Boden in der Umgebung (eine Folge mit des Kanalprojektes Berlin—Stettin) lassen den Kauf nach Ansicht aller Sachverständigen geboten erscheinen. Beachtenswert ist der Umstand, daß die Stadt Oranienburg der Genossenschaft entgegenkommender Weise das Kaufkapital hypothekarisch darleiht und der Sitzungsbericht über die Stadtverordneten-Versammlung („Zeitung für Niederbarnim“) sagt: „— — Das Gesuch wird nach kurzer Erörterung, in der die Bonität der Kolonie Eden als zweifellos hingestellt war, genehmigt!“

Diese weitere Beteiligung der Stadt Oranienburg zeigt recht deutlich, welches Vertrauen man zu der Genossenschaft und ihrem Aufblühen hat.

Möchten auch noch weitere Freunde und Förderer der Kolonie erstehen: Der Segen solcher Kulturarbeit kann nicht fehlen, und der Erfolg der Edener Pioniere wird Nachfolge erzwingen.

O. Jackisch.

Offene Mitteilung an Herrn Dr. med. G. Liebe in Sachen des akademischen Bundes „Ethos“.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Empfangen Sie verbindlichen und herzlichen Dank für Ihren geschätzten offenen Brief in der vorigen Nummer der Comenius-Blätter, durch den Sie uns zu einem gründlichen Studium der Alkoholfrage angeregt haben. Der akademische Bund „Ethos“ wird mit dem beginnenden Semester in eine eingehende Erörterung derselben eintreten und gedenkt, seine Stellung hierzu zu geeigneter Zeit durch einen Beschluß der Bundesversammlung zum Ausdruck zu bringen, den wir dann auch in den Comenius-Blättern veröffentlichen werden.

In vorzüglicher Hochachtung

Franz Schulze
stud. phil. et rer. nat.

Rundschau.

Das Jubiläum seines 350jährigen Bestehens begeht vom 18.-20. d. M. das **Kgl. Comenius-Gymnasium** zu Lissa i. Posen, das älteste Gymnasium dieser Provinz. Die früheren Schüler beabsichtigen die Errichtung einer Stiftung, aus deren Mitteln, da die Anstalt genügend Stipendienfonds besitzt, alljährlich eine Oberklasse unter Führung eines Lehrers eine Ferienstudienreise, auch ins Ausland, machen soll.

Die Begründung neuer **Landerziehungsheime**, die wir seit ihren ersten Anfängen, die unser Mitglied, Herr Dr. Lietz, in Deutschland gemacht hat, befürwortet haben, nimmt rasch zu. Es gibt jetzt solche außer in England, wo Herr Dr. Reddie den ersten Anstoß gab, und in Deutschland auch in Frankreich (die *École des Roches* und die *École d'Aquitaine* in Chalais), in der Schweiz und in Österreich. Es gibt Landerziehungsheime für Knaben wie für Mädchen und ein solches für beide Geschlechter. Jetzt gedenkt Professor Lohmann, bisher am Kgl. Theresien-Gymnasium in München, ein Landerziehungsheim für Knaben in Schorndorf am Ammersee zu errichten.

Den zuerst in Charlottenburg und dann auch in Berlin eingerichteten **studentischen Arbeiter-Fortbildungskursen** wird in den Kreisen der Studentenschaft verschiedener Korporationen eine steigende Teilnahme entgegengebracht. Neuerdings bringen auch die Burschenschaftlichen Blätter XIX. Jahrg. (1905) vom 15. September 1905, Seite 269 ff., einen sachlich gehaltenen eingehenden Bericht unter dem Titel „Arbeiter-Unterrichtskurse durch Studenten“, der sich vornehmlich mit den Erfolgen der Berliner Unterrichtskurse im Winter 1904/05 beschäftigt. — Ebenso findet sich ein Bericht in der Concordia, Zeitschrift der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen.

Die „**Freie Hochschule Berlin**“ gibt soeben ihr neues Herbstprogramm heraus, das eine Anzahl recht interessanter Ankündigungen enthält. So wird z. B. Herr Dr. Bruno Wille über: Biblische Wunder und Mythen, als Urgedanken der Weltanschauung sprechen. Hauptproblem der Malerei heißt diesmal Herrn Dr. Koeppens Thema. In seinen Vorträgen: Vom Germanenstamm zum Stadtbürgertum wird Herr Dr. Rud. Steiner die Grundlagen der Kultur im Mittelalter behandeln. Herr Direktor Moest von der Reicherschen Hochschule für dramatische Kunst hält in seinem Institut einen Kursus über die Kunst des Vortrages mit praktischen Übungen. Herr Dr. Max Apel hat für seine Vorträge in diesem Herbstquartal die Geschichte der Entdeckungen der Naturgesetze als Lesestoff gewählt. — Beyerlein, Frenßen, Lienhard, Spitteler, Speck, Thoma (Peter Schlemihl) und Widmann sollen in der Fortsetzung des Zyklus über die führenden deutschen Dichter der Gegenwart kritisch gewürdigt werden, Dozent Herr Theodor Kappstein. Mit seiner Behandlung moderner kulturgeschichtlicher Zeit- und Streitfragen will Herr Dr. W. Vielhaber in das Verständnis der Gegenwart einführen. Auch Lichtbilder sollen diesmal in dem von Herrn M. H. Baege angekündigten Kursus über „die Lebenswunder“ Verwendung finden. Einführung in das interessante Gebiet der Biologie wird beabsichtigt und soll durch Lichtbilder erläutert werden. Das Geschlechtsleben und seine Gesetze wird Herr Dr. Magnus Hirschfeld in einem Kursus für Herren erläutern. Das aktuelle Thema der Strafrechtsreform wird von Herrn Dozent Simon Katzenstein behandelt werden. Geschichte des deutschen Volksliedes mit erläuternden Gesangsvorträgen zur Laute heißt die Ankündigung von Dr. Johannes Schubert (Schüler Professors Felix Schmidt von der Kgl. Hochschule).

In der **Gartenbauschule für gebildete Frauen** zu Marienfelde bei Berlin — Besitzerin und Leiterin Frl. Dr. Elvira Castner — fand am 2. September d. J. die Entlassungsprüfung statt, mit welcher der zweijährige Vollkursus der Anstalt abschließt. Es beteiligten sich daran zehn Damen im Alter von 18—30 Jahren. Von den zehn Examinandinnen kehren vier Besitzer-töchter nach Hause zurück, die erworbenen Kenntnisse auf heimischer Scholle zu verwerten; zwei nehmen Stellen als Gärtnerinnen auf Gütern an — die Angebote werden immer zahlreicher. — Eine Dame wird Oberleiterin einer Champignon-Züchterei in der Mark; zwei haben Anstellung als Gärtnerinnen in einem Genesungs- und einem Kinderheim gefunden; ihre Aufgabe besteht

in der Instandhaltung der Anstaltsgärten und der Anleitung der Kranken, resp. Kinder zur Gartenarbeit, die immer mehr in ihrer gesundheitlichen wie erziehlichen Bedeutung erkannt und ausgenutzt wird.

Zur **Enthaltsamkeitsbewegung an den Hochschulen** schreibt man der „Tägl. Rundschau“ aus Jena: „Es ist bemerkenswert zu sehen, wie gerade in solchen Universitätsstädten, die für besonders feuchtfrohlich gelten, wie Heidelberg und Jena, die Enthaltsamkeitsbewegung unter den Studenten zunimmt. Nach einem schüchternen und mißglückten Versuche 1898 in Leipzig wurde erst fünf Jahre später der „Deutsche Verein enthaltsamer Studenten“ am 7. Februar 1903 gegründet, der die Ortsgruppen Kiel, Heidelberg und Berlin umfaßte, und dem sich im Herbst 1904 eine solche in Jena zugesellte. Die Jenaer Ortsgruppe, die den Namen „Freude, Freiheit, Jugend“ trägt, hat im letztverflossenen Sommerhalbjahr einen bedeutenden Aufschwung genommen insofern, als sich die Zahl von 4 Mitgliedern und 3 Verkehrsgästen (Enthaltsame) im Laufe dieses Halbjahrs auf 16 Mitglieder und 15 Verkehrsgäste gehoben hat. Die Ortsgruppe widmet sich der Pflege des Körpers durch Wandern, Turnen und Sport aller Art, besonders auch Wintersport, und bietet den Mitgliedern Geselligkeit und wissenschaftliche und künstlerische Anregung. So wird in den wöchentlichen Zusammenkünften das Volkslied gepflegt und werden Vorträge gehalten. Erwähnung verdient dabei auch, daß die Kochschule des Frauenvereins in Jena täglich für etwa 70 Gäste „alkoholfreien“ Mittagstisch bereit hält, der von den Studenten auch reichlich benutzt wird. Die Frage eines Studentenkasinos, deren Lösung unter lebhafter Beteiligung des Vereins für Gasthausreform vor zwei Jahren angeregt wurde, ist freilich noch zu keinem Ergebnis gelangt. Daß aber die ganze Bewegung, wenn auch noch in bescheidenen Anfängen, so doch im Steigen ist, zeigt die Tatsache, daß die Mitgliederzahl des Gesamtvereins enthaltsamer Studenten von 50 (1903) auf 127 (1905) gestiegen ist.“

Neues über die Entwicklung der Bücherhallen. Eine sehr günstige Benutzungsstatistik hat die Stadtbücherei Elberfeld aufzuweisen. Den Lesesaal besuchten 1903/04 114 437 Personen, entliehen wurden monatlich im Durchschnitt 13 709 Bände. Besonders bemerkenswert ist der rege Leihverkehr, den die Stadtbücherei mit auswärtigen Bibliotheken unterhält, sowie die erfolgreiche Veranstaltung volkstümlicher Vortragsreihen im Winter. — In der öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg hat sich der Betrieb durch die Errichtung der Ausgabestelle B am Pferdemarkt außerordentlich gesteigert, die im Januar 1903 eröffnet wurde und einen wichtigen Wendepunkt in der Entwicklung darstellt. Die Möglichkeit zur Einrichtung bot ein jährlicher Zuschuß von 20,000 M. und eine staatliche Überweisung von 150,000 M. Entliehen wurden im Jahre 1904 in beiden Anstalten zusammen 403 448 Bände. Eine bibliothek-technisch bemerkenswerte Neuerung bildet die Einführung eines von einem Mitgliede des Arbeitsausschusses Herrn R. Schülke vervollkommenen Indikators in der Ausgabestelle B, dessen Einrichtung im Jahresbericht für 1904 eingehend beschrieben wird. — Die öffentliche Lesehalle in Jena wurde im Jahre 1904 von 158 636 Lesesaalbesuchern benutzt,

ausgeliehen wurden 110 183 Bände. Von der Carl Zeiß-Stiftung wurden der Anstalt, abgesehen von den Räumlichkeiten, im Berichtsjahre 12,000 M. an Barmitteln zur Verfügung gestellt. Dank der großen Opferwilligkeit des leider am 14. Januar 1904 verstorbenen Prof. E. Abbe sind der Lesehalle im ganzen Zuschüsse im Betrage von 97,000 M. zugeflossen.

Gesellschafts - Angelegenheiten.

Einen längeren Aufsatz über die sozialpädagogischen Ziele und Erfolge der Comenius-Gesellschaft veröffentlicht das **Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik**, hersg. von Werner Sombart, Max Weber und Edgar Jaffé. Bd. 21, Heft 2 (1905). Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen. Wir stellen unseren Mitgliedern Sonder-Abzüge dieses Aufsatzes kostenlos zur Verfügung. Es ist erfreulich, daß die Vertreter der Sozialwissenschaften und ihre wissenschaftlichen Organe ihre Spalten einer Darstellung unserer sozialpädagogischen Tätigkeit zur Verfügung gestellt haben, und wir hoffen, daß die verwandten Zeitschriften diesem Beispiel folgen werden.

Das auf Veranlassung der Comenius-Gesellschaft im Verlage von Eugen Diederichs in Jena von neuem herausgegebene Werk des Comenius „**Das Einzig Notwendige**“ (Unum necessarium) scheint die Zugkraft, die es seit zwei Jahrhunderten bewiesen hat, trotz der veränderten Zeiten, auch noch heute auszuüben. Der Widerhall, den das Büchlein (Preis 3 M.) in der Presse gefunden hat, ist ein sehr lebhafter gewesen. Wir behalten uns vor, gelegentlich einige Stimmen der Presse in ihrem Wortlaut unseren Lesern vorzuführen, hier sei nur auf eine Anzahl Besprechungen kurz hingewiesen: Kölnische Volkszeitung vom 16. März 1905 Nr. 11; Mitteilungen aus der Geschichte der Naturwissenschaften u. s. w Bd. IV, (1905) Heft 14; Werde gesund! V. Jahrgang, (1905) Heft 3; Basler Nachrichten vom 13. April 1905; Beilage der Nationalzeitung, Basel, Nr. 13 vom 30. März 1905; Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich XIX. Jahrgang, Nr. 11 vom 1. November 1904; Beilage zu Nr. 397 des „Reichsboten“ Berlin, vom 18. Dezember 1904; Hessisches Kirchenblatt vom 18. Dezember 1904; Neues Sächsisches Kirchenblatt, XII. Jahrgang (1905), Nr. 10; Erziehungsschule, Altenburg 1905, Heft 2; Christliche Welt, 1904, Nr. 51; Pädagogische Blätter (herausgegeben von Karl Muthesius, Weimar) Heft 11, 1904; Fremden-Blatt, Wien 1904, Nr. 334; Der alte Glaube, mit Beilage Nr. 3 vom 2. Dezember 1904; Schwäbische Chronik (des Schwäbischen Merkur, zweite Abteilung) Nr. 559 vom 30. November 1904; Berliner philologische Wochenschrift, Nr. 22 vom 3. Juni 1905; Deutsche Kultur, I. Jahrgang, Heft 3, Juni 1905; Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München, Nr. 275 vom 30. November 1904; Protestantenblatt (Bremen-Berlin), XXXVII. Jahrgang, Nr. 46 vom 12. November 1904; Die Wartburg, München, Nr. 3, IV. Jahrgang vom 20. Januar 1905; Das Wissen für Alle, V. Jahrgang, Nr. 7 vom 12. Februar 1905; Deutsche Wochenschrift für die Niederlande und

Belgien, 13. Jahrgang, Nr. 7 vom 11. Februar 1905; Deutsche Welt, Beilage der Deutschen Zeitung, VII. Jahrgang, Nr. 19 vom 5. Februar 1905; Die Christliche Welt, Nr. 50 vom 8. Dezember 1904; Hamburgischer Correspondent vom 4. Dezember 1904, Nr. 569; Literarisches Centralblatt vom 29. April 1905, Nr. 17/18; Studierstube, III. Jahrgang, 1905, Heft 6 und an vielen anderen Stellen.

Persönliches.

Wilhelm Oncken †.

Im August d. J. starb zu Gießen der Professor der Geschichte Dr. Wilhelm Oncken nach einem reichen und tätigen Leben im Alter von 66 Jahren. Unsere Gesellschaft verliert in Oncken einen ihrer Mitbegründer, der seine Sympathie für unsere Sache vielfach bekundet hat. Ursprünglich klassischer Philologe, ward Oncken durch seinen Lehrer Ludwig Häusser der Geschichtswissenschaft zugeführt, der er durch zahlreiche wichtige Veröffentlichungen sein ganzes Leben hindurch ein tätiger Vorkämpfer geworden und geblieben ist. Am bekanntesten wurde in Deutschland sein Name seit dem Jahre 1877, wo er mit einer Reihe von Mitarbeitern die Aufgabe übernahm, eine Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen herauszugeben. Oncken selbst übernahm für diese Sammlung das Zeitalter Friedrichs des Großen, das Zeitalter der Revolution und der Befreiungskriege und zuletzt noch das Zeitalter des Kaisers Wilhelm, das in den neunziger Jahren herauskam. Oncken besaß neben seiner schriftstellerischen Begabung eine ausgezeichnete Rednergabe und er hat in zahlreichen Vorträgen, die er als patriotischer Festredner an den verschiedensten Orten Deutschlands gehalten hat, die Begeisterung für die großen Männer des 18. und 19. Jahrhunderts, die ihn erfüllte, in unzähligen Herzen zu heller Flamme anzufachen verstanden. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Am 21. Juli d. J. starb zu Karlsbad an den Folgen eines Schlaganfalls der Sekretär der Königlich Akademien gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Herr Gymnasial-Professor Dr. D. **Heinzelmann**. Der Verewigte hat der C. G. seit ihrer Begründung angehört und ist in den ersten Jahren ihres Bestehens ein tätiger Mitarbeiter unserer Monatsschriften gewesen. Sein Aufsatz über „Goethes religiöse Entwicklung“ hat seinerzeit vielfache Zustimmung gefunden. Heinzelmanns Denkart und gemeinnützige Bestrebungen, wie er sie in der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften betätigt hat, berührten sich noch mit

den Gesinnungen des Mannes, in dessen Geist wir die nach ihm benannte Gesellschaft zu führen suchen. Ehre seinem Andenken!

Am 4. September d. J. entschlief nach langen schweren Leiden der Geheime Reg.-Rat, Direktor Dr. **Gustav Eitner** in Görlitz im Alter von 70 Jahren. Eitner war einer der Mitbegründer unserer Gesellschaft und hat an unserer Hauptversammlung in Lissa im Jahre 1893 tätigen Anteil genommen. Friede seiner Asche!

Am 1. September d. J. ist in Bad Rothenfelde plötzlich infolge Herzlähmung Dr. med. **Ludwig Degener**, prakt. Arzt in Bremen, im Alter von 61 Jahren gestorben. Der Verewigte hat der C. G. seit vielen Jahren angehört.

Am 30. Juli d. J. starb zu Berlin der Kreisgerichtsrat a. D. **Rudolph Parisius** im 88. Lebensjahr, der, solange seine Jahre ihm dies gestatteten, an unseren Bestrebungen als Mitglied der C. G. Anteil genommen hat.

Der Ober-Bibliothekar an der Großherzoglichen Universitäts-Bibliothek Dr. **Eschke** in Jena (A. M. der C. G.) ist zu Anfang Oktober d. J. im Alter von 58 Jahren gestorben.

Zu Elbing ist im Juli d. J. der Justizrat Dr. **Gaupp** (Th. der C. G.) gestorben.

Der Sanitätsrat Prof. Dr. **Sudhoff** in Hochdahl bei Düsseldorf (DM und Mitbegründer der C. G.) ist zum a. o. Professor der Geschichte der Medizin in Leipzig ernannt worden.

Dem Privatdozenten an der Technischen Hochschule zu Brünn, Herrn Dr. **Franz Strunz** (St. der C. G.) ist vom Könige von Württemberg die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Ordens der Württembergischen Krone verliehen worden.

Herr Oberbürgermeister **Elditt** in Elbing (St. der C. G.) hat den Charakter als Geheimer Regierungsrat erhalten.

Frau **Cecilia Bååth-Holmberg** (DM der C. G.) hat für ihre Arbeiten auf dem Gebiete der schönen Literatur vom König von Schweden die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Comenius-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung.

Gestiftet am 10. Oktober 1892. .

Gesamtvorstand der C. G.

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Keller, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönauich-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben).

Mitglieder

Pastor Bickerich, Lissa (Posen). Prof. W. Bötticher, Hagen (Westf.). Graf Stanislaus zu Dolna, Dr. phil. u. Hauptmann a. D. in Berlin. Stadtbibliothekar Dr. Fritz, Charlottenburg. Professor G. Hamdorff, Malchin. Herm. Heyfelder, Verlagsbuchhändler, Freiburg i. Br. Professor Dr. Karl Hilty, Bern. Professor Dr. Hohlfeld, Dresden. W. J. Leendertz, Prediger, Amsterdam. Banquier Rud. Molenaar, Berlin. Professor Dr. Fr. Nippold, Jena. Seminar-Direktor Dr. Reber, Bamberg. Dr. Rein, Professor an der Universität Jena. Direktionsrat a. D. v. Schenckendorff, M. d. A., Görlitz. Geh. Hofrat Prof. Dr. B. Suphan, Weimar. Universitäts-Professor Dr. von Thudichum, Tübingen. Dr. A. Wernicke, Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. W. Wetekamp, Realgymn.-Dirigent, Berlin-Schöneberg. Prof. Dr. Wolfstieg, Bibliothekar d. Abg.-H., Berlin. Prof. Dr. Wychgram, Direktor d. Augusta-Schule, Berlin. Dr. Jul. Ziehen, Ober-Studiendirektor, Berlin-Wilmersdorf. Prof. D. Zimmer, Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer R. Aron, Berlin. J. G. Bertrand, Rentner, Berlin-Südende. Dr. Wilh. Bode, Weimar. Dr. Gustav Diercks, Berlin-Steglitz. Prof. H. Fechner, Berlin. Geh. Regierungs-Rat Gerhardt, Berlin. Geh. Regierungs-Rat Dr. Moritz Heyne, Professor an der Universität Göttingen. Oberlehrer Dr. Rudolf Kayser, Hamburg. Pastor D. Dr. Kirrass, Berlin. Chef-Redakteur v. Kupffer, Berlin. Dr. Loeschhorn, Samter (Posen). Professor Dr. Müller, Berlin-Karlshorst. Univ.-Professor Dr. Natorp, Marburg a. L. Stadtbibliothekar Dr. Nürrenberg, Düsseldorf. Rektor Rissmann, Berlin. Stadtbibliothekar Dr. Ruess, Augsburg. Geh. Hofrat Dr. E. v. Sallwirth, Oberschulrat i. Karlsruhe. Bibliothekar Dr. Ernst Schultze, Hamburg. Archivrat Dr. Schuster, Charlottenburg. Slaměnik, Bürgerschul-Direktor, Prerau. Dr. Hermann Türk, Jena. Verlagsbuchhändler Dr. Ernst Vollert, Berlin. Dr. Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Schatzmeister: Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. 2, St. Wolfgangstraße.

Geschäftsstelle für den Buchhandel:

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW.

Schriften der Comenius-Gesellschaft:

1. Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Deutsche Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte.
2. Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die Stifter (Jahresbeitrag 10 Mk.) erhalten alle periodischen Schriften. Durch einmalige Zahlung von 100 Mk. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die Teilnehmer (6 Mk.) erhalten nur die wissenschaftliche Zeitschrift (Monatshefte der C. G.).
3. Die Abteilungs-Mitglieder (4 Mk.) erhalten nur die Comenius-Blätter.
Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft.

- I, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.
I, 2. **W. Heinzemann**, Goethes religiöse Entwicklung. 0,75 Mk.
I, 3. **J. Loserth**, Die kirchliche Reformbewegung in England im XIV. Jahrhundert u. ihre Aufnahme u. Durchführung in Böhmen. 0,75 Mk.
II, 1. **Ludw. Keller**, Wege und Ziele. Rückschau und Umschau. 0,75 Mk.
II, 2. **K. Reinhardt**, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 0,75 Mk.
II, 3. **Ludw. Keller**, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen.)
III, 1. **Ludw. Keller**, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen.)
III, 2. **P. Natorp**, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.
IV, 1/2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen. Untersuchungen zur Geschichte der Waldenser. 1,50 Mk.
V, 1/2. **Ludw. Keller**, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.
V, 3. **A. Lasson**, Jacob Böhme. 0,75 Mk.
VI, 1. **Ludw. Keller**, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 0,75 Mk.
VI, 2. **C. Nörrenberg**, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.
VII, 1. u. 2. **R. von Beck**, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.
VII, 3. **Ludw. Keller**, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.
VIII, 1. **W. Wetekamp**, Volksbildung — Volkserholung — Volksheime. 0,75 Mk.
VIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.
IX, 1/2. **H. Romundt**, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteilkraft. 1,50 Mk.
IX, 3. **Ludw. Keller**, Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg-Lippe. 0,75 Mk.
X, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick. 0,75 Mk.
X, 2. **W. Wagner**, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.
X, 3. **G. Fritz**, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.
XI, 1. **J. Ziehen**, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1 Mk.
XI, 2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.
XI, 3. **Ludw. Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.
XII, 1. **Ludw. Keller**, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.
XII, 2. **Ludw. Keller**, Die Sozietät der Maurer u. d. älteren Sozietäten. 1 Mk.
XII, 3. **Paul Deussen**, Vedānta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.
XII, 4. **Ludw. Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.
XIII, 1. **W. Pastor**, G. Th. Fechner u. d. Weltanschauung d. Alleinslehre. 0,75 Mk.
XIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Tempelherrn und die Freimaurer. 1,50 Mk.
XIII, 3. **Ludw. Keller**, Schillers Stellung in der Entwicklungsgeschichte des Humanismus. 1,50 Mk.
XIII, 4. **Paul Ssymanck**, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.
XIII, 5. **Ludw. Keller**, Die italienischen Akademien des 18. Jahrhunderts und die Anfänge des Maurerbundes in den romanischen und den nordischen Ländern. 0,50 Mk.
XIV, 1. **Ludw. Keller**, Latomien und Loggien in alter Zeit. 0,50 Mk.

Abonnements auf die Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft nehmen alle Buchhandlungen entgegen.